

Buren nach Straßburg, und eine lustige Mühle mahlte das Mehl für den Bauer und seine „Völker“.

Wenn der Hermesbur nach Gengenbach oder Offenburg geritten kam, so fand er bei allen Wirten eine höflichere Aufnahme als viele seiner Standesgenossen, eben weil er der reiche Hermesbur von Lindach war.

Zur Zeit, da er nach Nordrach hinaufritt zur Kirchweih, war er Wittwer, aber ein rüstiger, schöner Mann trotz seiner dreiundfünfzig Jahre. Sein Weib hatte im vergangenen Frühjahr das Zeitliche gesegnet, und im Tal sprach man bereits wieder vom Hochzeitmachen auf dem Hermesberg, und bald die, bald jene Tochter des Landes ward als Braut genannt, und die guten Freunde des Hermesburen fragten ihn bei jedem Schoppen, den er auswärtz trank, „ob er noch keine habe.“

So saß am Kirchweihtag zu Nordrach der Ulrich vom Hermeshof in der „Stube“ und neben ihm seine zwei Gutsnachbarn, die Bauern vom Bäumlisberg und Grafenberg, der letztere ein Nordrachter Reichsbauer. Droben im zweiten Stockwerk war der Tanzsaal und die Trinkstube der jungen „Völker“.

Zu allen Fenstern drang ihr Jubel herab und herein zu den Bauern. Da auf einmal ward es oben stille, und aus der Stille klang ein Duett. „Der Olerhans singt wieder mit des Bogtz Magdalene,“ meinte der Bäumlisberger. Und alles lauschte, die oben in Tanzsaal und die unten in der Stube.

Als der Gesang geendet hatte und das Lärmen und Sprechen wieder weiter ging, stieß der Bauer vom Grafenberg mit dem Hermesbur an und sprach: „Ulrich, wenn ich Dich wär' und eine Hochzeiterin suchte, müßte mir des Bogtz Magdalene bald singen auf dem Hermeshof.“

„Das mein' ich auch,“ fiel der vom Bäumlisberg ein, „auf den schönsten Hof in der Klostervogtei Mühlftein gehört auch das schönste Maide.“

Der Hermesbur schmunzelte vor sich hin und sprach: „Des wär' der dümmst' Streich noch lang nit, wenn der Hermesbur